

### Eine ziemlich merkwürdige Gegend.

Am 17. September in der Frühe, lange vor Tagesanbruch, standen wir auf und zogen, sowie die Tiere beladen waren, sofort aus dem genannten Tal am Abhang auf der rechten Seite hinauf und auf der anderen Seite in ein anderes weites Tal hinunter. Dies war nun aber sehr uneben und steinig, und seine Steinblöcke, Felsen und alles, was Stein war, waren schwarz, als hätten sie im Feuer gelegen, der obere Teil der Berge zu beiden Seiten war aber ganz weiß, als seien sie von frischem Schnee bedeckt; Schnee war dies jedoch keiner, und vielleicht ist nie ein solcher da gewesen und wird es auch nie sein, so wie auch unten kein Feuer war, das die Steine schwärzte, sondern die Sonne schwärzt mit ihrer erstaunlichen Kraft die einen und macht die anderen weiß. So macht sie ja auch durch ihre Kraft einige Dinge weich, andere hart, das eine macht sie süß, das andere bitter; mit ein und derselben Kraft bringt sie ganz gegensätzliche Eigenschaften hervor, jeweils nach der Beschaffenheit der gegebenen Materie. Beim Weitermarsch kamen wir an breite Stellen des Tals und hatten dabei einen sehr frostigen Gegenwind, unter dessen Kälte wir nicht wenig zu leiden hatten, so daß wir uns Winterkleidung wünschten. Dann zogen wir am Talrand hinauf und auf der anderen Seite in ein recht großes Tal hinunter, <II, 431> das nicht nur weder Steine noch Sand aufwies, sondern voller Schlamm war, der Boden war überzogen mit zähem weißem Lehm, gut geeignet für Töpferwaren. In diesem Tal hatten wir einen ganz üblen Weg, weil das Wasser den Boden dort uneben gemacht hatte, er war voll von nicht geringen eingefurchten Gräben, und so mußten wir ununterbrochen ab- und aufwärts reiten, und dies paßte schlecht zur Gangart von Kamelen, war mühselig für unsere Esel und lästig für uns. Wenn nun aber diese Rinnen noch Wasser enthalten hätten, wie sie es einmal hatten, wäre für uns der Weg durch dieses Tal nicht gangbar gewesen. Viele Stunden lang plagten wir uns ab auf dieser elenden Wegstrecke; ein ununterbrochen auf- oder abwärtsführender Pfad, steinig oder sandiges Gelände wäre für uns erträglicher gewesen als dieser geschilderte Weg. Hernach kamen wir am Talausgang auf eine gut gangbare weite Fläche und aus ihr ragten in weiter Ferne Berge auf, die zwar hoch waren, aber nicht breit und umfangreich, und auf diese ritten wir nun viele Stunden lang zu, bevor wir sie erreichten. Als wir dann aber bei ihnen angelangt waren, staunten wir nicht wenig über sie; denn sie erhoben sich, wie gesagt, vom ebenen Boden an und waren weiß und so rund, als seien sie in Drechslerarbeit hergestellt; und man konnte kaum unterscheiden, ob sie künstlich oder von Natur so gestaltet waren. Manche meinten, es seien Grabpyramiden ehemaliger ägyptischer Könige, die solche riesigen Bauwerke über ihren Gräbern errichten ließen, wie wir sie mit eigenen Augen in Ägypten jenseits des Nils bei Theben zu sehen bekamen, worauf wir in III, 93 ff. kommen werden. Wir kamen nun aber näher heran und erkannten, daß sie das wunderbare Werk des gütigen Schöpfers waren und von keines sterblichen Menschen Kunst gebildet, außer wir wollten hier auf die für das unwissende Volk erdichteten Sagen hören und erzählen, diese Berge seien von Herkules den Titanen aufgeladen und von ihnen auf dieses freie Feld getragen worden, um Berg auf Berg zu türmen und zum Himmel hinaufzusteigen; das könnte man an dieser Stelle einem törichten Menschen sehr leicht weismachen; oder daß diese Berge der von Perseus in Berge verwandelte Atlas seien.

Inmitten dieser Berge gibt es einen, der die anderen überragt und überhaupt sehr auffallend ist, weil er so geformt erscheint, als sei er in geistreicher Erfindungsgabe von der Hand eines tatkräftigen Künstlers gestaltet worden, und deshalb bekam er auch im Unterschied zu den anderen einen besonderen Namen, er heißt nämlich bei den Arabern "Calpis". Ich glaube nun aber, daß ihm dieser Name nicht zufällig zugekommen ist oder durch den Volksmund

0714

0712

0718

0708

0723

0703

0763

0663

0813

0613

0213

Ende

Anfang